

Heinrich Vehling

Aufgezeichnet vom Herausgeber nach Angaben der Kinder
Ernst Vehling und Ute Kulm, geborene Vehling

Schon im Bericht von Robert Brokoph wurde ihm und seiner Familie großes Lob ausgesprochen und wenn ein kriegsgefangener Franzose ihm nach 20 Jahren einen Freundschaftsbesuch in Wattenbek abstattet, ist auch das etwas Besonderes.

Heinrich Vehling war der Holzkaufmann der Firma Gevecke. Diese Firma wurde 1874 in Hannover gegründet, erwarb im Laufe der Zeit weitere Werke und als letztes Bordesholm. Schleswig-Holstein gehörte zu Vehlings Bereich und als er erfuhr, dass hier ein kleiner Sägebetrieb günstig zu kaufen war, machte er Gevecke darauf aufmerksam. 1926 kaufte man den Betrieb der Firma Gnutzmann und baute ihn ab 1929 erheblich aus.

Obwohl Bordesholm 1926 gerade an das Stromnetz angeschlossen worden war, ließ man alle Sägemaschinen von einer Dampfmaschine über Verteilerwellen und Treibriemen laufen, denn die Dampfmaschine konnte man mit Abfallholz, wie Schwarten und Spänen beheizen.

Gevecke verarbeitete nur Laubhölzer. Auf Wattenbeker Gelände gab es große Lagerflächen der Firma (4 und 7 in Abb. S. 225). Im Nahbereich wurden die Stämme mit Traktorengespannen angeliefert, aus größerer Entfernung mit Rungenwagen der Bahn. Fertigteile wurden ebenfalls über den nahen Bahnanschluss verschickt.

Gute Geschäfte machte man mit Bahnschwellen, die zuerst im jeweiligen Forst von Hand mit Axt und Plattbeil zugeschlagen und in späteren Jahren mit transportablen Kreissägen zugeschnitten wurden. In der Kleinsägerei stellte man Zuschnitte für Tisch- und Stuhlbeine her und Bauteile für die Firma Opel – damals wurde in einem PKW noch ein ganzer Kubikmeter Holz verbaut. Während des Krieges wurde das Werk Rüstungsbetrieb, es stellte Rohlinge für Handgranatenstiele und Gewehrkolben her.



Foto: Bestand Ute Kulm

Die Belegschaft Gevecke am 1. Mai 1938 vor dem Bürogebäude, dahinter der Lagerschuppen zum Trocknen der Zuschnitte. Auf dem Baumstamm steht 100 Ztr. Zur Maiparade marschierte man mit der Fahne des Reichsarbeitsdienstes. Heinrich Vehling ist der vierte von links, im hellen Mantel.

Erstaunlich ist, was Vehling während des Krieges und des Kriegsendes erlebt. Sein Sohn Ernst schreibt darüber:

„Der Holzeinkäufer Heinrich Vehling wurde bereits bei Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen. Nachdem das Werk Bordesholm Rüstungsbetrieb wurde, reichte man einen U.K.-Antrag (unabkömmlich) ein. Sein Kriegseinsatz führte ihn durch Russland bis nach Stalingrad. Auch sein Bataillon wurde von der Sowjetarmee eingeschlossen. Sämtliche Offiziere hatten sich vorher abgesetzt. Die Kompanien wurden von Ober- oder Hauptfeldwebeln geführt. Als Hauptfeldwebel hatte er 20 Deutsche und ca. 100 Hiwis (Hilfswillige)

Ukrainer in seiner Kompanie. Dem Bataillon wurde freigestellt, auf Entsatz zu warten oder sich durchzuschlagen. Er wählte Letzteres. Alle zogen sie russische Uniformen über und machten sich auf den Weg, in der Nacht und auf Nebenwegen. Über Brücken mussten sie sich unter die Sowjettruppen mischen. Nur die Russisch sprechenden Ukrainer haben geredet. Nach dreimonatigem Fußmarsch erreichte dann die gesamte Kompanie die deutschen Stellungen. Er meldete seine Kompanie bei den Bataillonsoffizieren aus Stalingrad zurück. Diese wurden blass in ihren Gesichtern. Er hat danach von ihnen niemanden wieder gesehen. Von den anderen drei Kompanien hat nur eine Handvoll Stalingrad überlebt.

Inzwischen lag nun aber zu seinem U.K.-Antrag die Genehmigung vor. Man wollte ihn jedoch zum Hauptmann befördern und dabehalten. Er sagte aber: Hier wäre ich Hauptmann, zu Hause bin ich General! – und kam zur Firma Gevecke nach Bordesholm zurück.

Hier wurde er als erfahrener Frontsoldat zum Standortkommandanten ernannt. Es unterstand ihm der Volkssturm, meist ältere Leute, mit Beutegewehren und ein paar Panzerfäusten ausgerüstet.

Die Firma Gevecke musste Baumstämme für Panzersperren liefern und diese errichten. Mitte April 1945 hatten die Engländer unseren Raum erreicht. Die Panzersperren standen an der Chaussee von Neumünster nach Kiel in der Nähe der Schule. Diese war damals Lazarett. Kurz vor dem Einmarsch der Engländer ließ Vehling abends den Volkssturm antreten und fragte die Männer, ob sie Brennholz gebrauchen könnten. Bis zum nächsten Morgen sollten die Panzersperren verschwunden sein. Nach ein paar Stunden waren sie dann abgebaut. Nach seiner Meinung war eine Verteidigung Selbstmord und hätte zusätzlich das Lazarett gefährdet. Der Ortsgruppenleiter wollte ihn deshalb noch anzeigen, mittlerweile aber waren die Engländer schon einmarschiert.“

Die Engländer beschlagnahmten den Holzbestand der Firma, das Holzlager wurde bis auf einen kleinen Rest exportiert. Dennoch ließen die Engländer die Firma für sich arbeiten. Auch wurde noch ein großer Buchenbestand vom Grevenkruger Rücken abgeholzt.

Erst 1948 nach der Währungsreform liefen die Geschäfte wieder.

Doch mit den Jahren brauchte Opel immer weniger Holzteile für seine PKW und die Bundesbahn stellte auf Betonschwellen um. Als dann der Seniorchef starb, entnahmen die Erben große Beträge aus dem Betrieb, stritten sich gerichtlich um das Erbe und so kam es 1966 zum Konkurs und zur Auflösung des Werkes mit dem Verkauf der Betriebsanlagen und des Geländes.

Im vorderen Bereich entstand der Supermarkt ENO, später Edeka, hinten hatte die Zimmerei Ladwig ihren Betrieb. Gegenüber in Wattenbek auf der anderen Seite, wo das Holzlager war, baute man „Am Bogen“ Mehrfamilienhäuser. Das Wattenbeker Gelände mit dem Holzlager an der Bahn liegt heute zwischen Henning Dierk und Zimmerei Arp.



Foto: Gumlich, wahrscheinlich 1932